

lich seine Entschlossenheit artikuliert und dem Eroberer jede Mitarbeit verweigert, so daß dieser kampflos aufgeben wird. Demokratie, die allgemein als Hindernis bei der Kriegsführung gilt, ist in diesem Krieg ein Vorteil. Dafür wird ein neuer Typ Soldat verlangt, nicht Maschinen sondern Bürger, die wissen, wofür sie kämpfen. Godwin will nicht nur das Berufsheer, sondern auch die Miliz verschwinden lassen (wenn auch nach Utilitätsgründen militärische Übungen noch nötig sein mögen). Letztlich soll die Außenpolitik verschwinden; ein Volk soll allein durch sein Vorbild auf andere Völker wirken.

## Literatur

### **Clifford-Vaughan, Frederick**

**Some British Writers' Notions on Peace : 16th-18th Centuries, in: La paix. – Bruxelles : Ed. de la Librairie Encyclopédique, 1961 (Recueils de la Société Jean Bodin ; 14-15) II, 377-395. Godwin S. 390-394**

Godwin glaubt mit Rousseau, daß der Mensch von Natur her nicht böse ist, und mit Montesquieu, daß politische Institutionen entscheidend sind. Krieg ist eine Folge schlechter Institutionen im Interesse einer kleinen Gruppe. In einer Demokratie ist Krieg unwahrscheinlich. Allerdings gibt es die Gefahr demokratischer Interventionen. Godwin rechtfertigt sie auch als Hilfe für ein Volk, das Freiheit begehrt. Legitim ist nur Selbstverteidigung, die auch nicht zu Rache übergehen darf, und auch nicht den besieгten Gegner gegen dessen Willen reformieren darf. Das Gebiet des besieгten Gegners darf nicht einmal betreten werden. Entsprechend tritt Godwin für Miliz und Territorialverteidigung ein. Dieser Staat soll sich von allen Allianzen fern halten, um nicht in einen Krieg verwickelt zu werden. Aber er soll gut gerüstet sein, um potentielle Aggressoren abzuschrecken. Neu ist vor allem Godwins Idee, die politische Struktur möglichst verschwinden zu lassen, weil sie für Gewalt verantwortlich ist.

### **7.3.5 Ergänzungen**

#### **7.3.5.1 Brougham**

Henry Peter Brougham, 1st Baron Brougham and Vaux (1778-1868), Herausgeber der *Edinburgh Review*, führender Parlamentarier der Whigs, bedeutender Lordkanzler. Einen Platz in der Ideengeschichte der Internationalen Beziehungen hat er neben Gentz durch seine Versuche, die Theorie des Mächtegleichgewichts und der Intervention im Zeitalter der Französischen Revolution zu überdenken. Brougham argumentiert, daß es im europäischen Staatensystem wegen der großen Nähe der Staaten eine Erlaubnis zur Intervention geben muß. Plötzliche und bedeutende Veränderungen der inneren Struktur eines Staates betreffen das gesamte Staatensystem und geben den Nachbarn ein Recht zur counterbalance. Dieses Prinzip soll aber nur bei

plötzlichen Veränderungen gelten, nicht bei gradual improvement in einem Staat. Intervention bei einem anarchischen Staat lehnt er zunächst ab, akzeptiert sie aber später wegen der Bedrohung für das Staatensystem. Vgl. *Balance of Power* (1803), in: Henry, Lord Brougham, *Contributions to the Edinburgh Review*. – London (u.a.) : Griffin, 1856, II, 3-46, und in: *Historical and Political Dissertations*. – London 1857 (Works of Henry, Lord Brougham ; 8) S. 1-50; *Balance of Power* (1807), in: *Contributions to the Edinburgh Review* II, 50-80 (eine Rezension von: Friedrich Gentz, *Fragments upon the Balance of Power in Europe* 1806). Brougham versucht noch stärker als Gentz alle ideologischen Gegensätze von der Außenpolitik fernzuhalten. Er sieht kein Recht für Allianzen der Demokratien oder der Monarchien oder von Staaten gleicher Religion, das gefährdet die nationale Unabhängigkeit. Es liegt im generellen Interesse aller Nationen und damit der Menschheit, daß jede Nation jederzeit ausreichend gerüstet ist, um Angriffe abzuwehren; es ist aber ebenso die Pflicht aller Regierungen bleibende Feindschaften gegenüber anderen Nationen, die zu Kriegsforderungen führen könnten, zu unterbinden. Öffentliche Beteiligung bekommt der Außenpolitik nicht, weil sie Kriege unmäßig scheut oder umgekehrt überzogene Bedingungen stellt. Vgl. *General Principles of Foreign Policy* (ca. 1843), in: *Historical and Political Dissertations*. – London 1857 (Works of Henry, Lord Brougham ; 8) S. 69-102. Lord Brougham mag kein Klassiker der Internationalen Beziehungen geworden sein, aber er sollte als Autor dieses ersten systematischen Außenpolitiktraktats erwähnt werden.

## 7.4 Deutschland

Deutschland um 1800 ist gewiß nicht ein Land einer unbehinderten politischen Öffentlichkeit mit konkrem Streit um den außenpolitischen Kurs einzelner Staaten in den Revolutionskriegen und den napoleonischen Kriegen (das heißt nicht, dass es nicht eine umfangreiche Publizistik gegeben hätte; auch einige der unten aufgeführten Autoren haben im Dienste der Propaganda einzelner Regierungen gestanden, andere haben auf eigene Faust und manchmal unter Gefahr Stellung bezogen). Noch weniger ist es ein Land, in dem in Parlamentsdebatten der neue Begriff einer republikanischen Außenpolitik bestimmt worden wäre. Deutschland ist das Land philosophischer (und literarischer) Friedens- und Kriegstheorien. Darüber gehen die Überblicksdarstellungen. Die fruchtbarsten sind:

Friedrich Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat. – München 1908 (ein Produkt des deutschen Nationalismus, der den Nationalstaat nur als Machtstaat und den Völkerfrieden nur als Traum sehen konnte; aber immer noch die beste Geschichte des romantisch-konservativen Zweiges der deutschen Nationalbewegung)

Heinz Gollwitzer, Europabild und Europagedanke : Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. – München 1951, 2. Aufl. 1964 (der klassische Überblick über das deutsche außenpolitische Denken zu Mächtegleichgewicht, Europäischem Völkerbund, napoleonischem kontinentalen System, Heiliger Allianz,